

Platanen und eine zweite weibliche Gestalt in vornehmer Kleidung ihr gegenüber. Alvaro stand still, er legte die Hand auf die Brust, sein tobendes Herz zu beschwichtigen; wer konnte das anders seyn?

Die Frauen erhoben sich, Alvaro stand vor Maria's Schwester, vor Joaquina. Sie begrüßte ihn sehr herzlich, seine Befangenheit wich und bald fühlte er den Muth, nach den Ihrigen zu fragen. Joaquina wurde ernst und sah ihn prüfend an.

Maria ist bei dem Vater in der Stadt, — sagte sie — mich führte die Pflicht heute zu unserer frommen Freundin.

Nennt die Dienerin nicht mit so vertraulichem Namen, — sagte Magdalena — wecket die Hoffarth nicht in mir, Hoffarth und Eitelkeit sind Zugänge des Herzens für den bösen Feind.

Ist Donna Maria gesund und heiter? fragte Alvaro.

Sie hat gelitten, wie wir Alle, — erwiderte Joaquina verdüstert — Ihr kindlich Gemüth ist aber wunderbar schnell genesen.

Sie heftete wieder einen festen prüfenden Blick auf Alvaro, der hocherröthend das Gespräch auf seine Gefangenschaft lenkte, und seiner Befreiung durch Trolle und des Abschiedes von Thoughtwell erwähnte.

Der brave Mann! — rief Joaquina — das wird den Vater sehr schmerzen.

Sie brach ab, es trat eine peinliche Pause ein, jede Berührung der widrigen Verhältnisse war qualvoll und störend. Doch Magdalena sprach: Lasset uns nicht den Anblick des Uebels vermeiden, es muß uns heilbringend seyn und stärken im Guten. Was geschehen ist, wird durch Reue und werththätige Buße gesühnt; wohl dem, der nicht mit Absicht und böser That gesündigt hat, der nur böser Verlockung, blinden sinnlichen Trieben gefolgt ist und am Abgrunde des Verderbens gerettet wurde, wie ein Brand aus dem Feuer.

Alvaro's Stolz empörte sich bei dem Gedanken, wie ein armer Sünder vor den Frauen zu stehen; doch Joaquina zerstreute seine Bitterkeit, indem sie mild zu ihm aussah und sprach: Ein wunderbares Schicksal hat in unserer Familie gewaltet; verworren, halb erkennbar liefen die Fäden der Verwicklung, in deren Kreise auch Ihr, mein edler lieber Freund, gezogen wurdet. Dank der hochheiligen Jungfrau, daß sie, Alles läuternd, wenn auch schmerzlich, zum Besten gelenkt hat. Was zwischen jetzt und damals uns Alle betroffen, laßt uns als nothwendig zu unserm

Heile ansehen und unsern Blick auf eine lichte Zukunft richten. Der Vater wird sich freuen, Euch wiederzusehen; er hat viel nach Euch und Eurem Freunde geforscht, doch immer vergebens.

Die Sonne neigte sich den westlichen Bergen zu. Schon mehr als ein Mal hatten die Negerelaven neugierige Köpfe in die Gartenthüre gesteckt und manchen frechen Wiß über ihre Herrin und den schönen Mann ausgetauscht, die sich hier unter dem Schutze der gottseligen Magdalena zusammen gefunden hatten. Die Beata bemerkte den sinkenden Abend und sprach: Wir müssen Euch jetzt bitten, uns zu verlassen, Don Alvaro. Wir haben noch ein ernstes Geschäft.

Etwas verlegt stand der Jüngling auf. Gehen wir Euch bald bei uns? fragte Joaquina.

Sagt Don Luis meinen freundschaftlichsten Gruß, — erwiderte Alvaro — ich werde morgen erscheinen, wenn es mir vergönnt wird. Auch Donna Maria bitte ich meine innigste — meine herzlichste — Verehrung zu versichern.

Ziemlich verwirrt nahm er Abschied und ging nach der Stadt zurück.

Magdalena, — sagte die Jungfrau kopfschüttelnd — wenn Ihr nur nicht in bester Meinung den Frieden eines Engels gestört habt.

Sorgt nicht darum! — entgegnete Magdalena — In Fieberträumen offenbart sich des Menschen Herz; was es am geheimsten hält, wird kundig und laut. Ich habe das Gemüth dieses Jünglings erkannt, als er bei mir zum Tode darnieder lag; es ist rein wie Gold, nur weltlich, wie leider so viele.

Die Sonne war verschwunden, flüchtig schwebte die Dämmerung vorüber, es dunkelte. Da brach Joaquina mit der greisen Dienerin auf und die Negerelaven folgten als Schirm und Geleit in ehrerbietiger Entfernung. Sie wanderten durch die Straßen der Stadt, welche noch von regem Treiben belebt waren. Jetzt standen sie vor einem hohen düstern Gebäude, das todt wie ein Fels zum sternhellen Himmel aufragte und mit seinem lichtlosen vergitterten Fensterlein in der Reihe erleuchteter Häuser wie ein unheimlicher Fremdling anzuschauen war. Magdalena klopfte an die Pforte des Klosters; es währte lange, ehe sich eine schrille weibliche Stimme hören ließ, und noch länger, ehe sie auf ihr Begehren Einlaß erhielten. Das Sprachzimmer, in das sie die Pförtnerin führte, war spärlich erleuchtet und Joaquina's Herz wurde schwer und bang; die Todtenstille des Klosters fiel ihr lastend auf die Seele, es war wie ein großes Grab. Mag-